

Wochen-

der Churfürstlich-



Blatt

Sächsisch-

Voigtländischen

Creyß-Stadt Plauen

Sechster Jahrgang.

Zweites Vierteljahr.

Etwas für menschlich fühlende Menschen.

So unendlich verschieden auch die Grade des menschlichen Elends sind und so mannigfaltige Veranlassung zur innigsten Rührung u. zum thätigsten Mitleiden auch überall leidende verschiedener Art demjenigen gewähren, dessen Herz gegen die Klagen und Thränen unglücklicher Brüder nicht verschlossen ist: so ist doch unstreitig kein Schicksal trauriger und des wärmsten Mitleids guter Menschen würdiger, als das Loos eines Unglücklichen, dem selbst die Hoffnung, daß es einst wieder frohere bessere Tage für ihn geben werde, versagt ist und der, im Frühling seiner Jahre schon mit dem schrecklichsten Schicksal kämpfend, noch ein langes quaalvolles Leben erwarten muß. — Mag es seyn, daß meistentheils die Hoffnung uns arme Sterbliche mit trügerischen Bildern täuscht, mag es seyn, daß nur sehr selten das, was sie uns vorbildet, in Erfüllung geht; sie bleibt doch

das schätzbarste Geschenk des Himmels, die beste Trösterin der Leidenden. Eingewiegt von süßen Hoffnungen der Freyheit vergißt der Sklave seine Ketten, der Kranke hofft Genesung und vergißt die Schmerzen, der Dürstige hofft Wohlstand und vergißt die Nahrungsforgen, die ihn quälen. Hoffnung lindert jeden Kummer, jedes menschliche Elend und träufelt wohlthätig Balsam in leidende Herzen.

Hoffnung, Hoffnung, immer grün!

Wenn dem Armen alles fehlet,

alles weicht, ihn alles quälet,

du, o Hoffnung, tröstest ihn!

Wem aber diese Trösterin mangelt, wer durch ein unverschuldetes schreckliches Schicksal, im Alter des Jünglings, in eine solche Lage versetzt worden ist, daß er, bey den trefflichsten Talenten und erworbenen Kenntnissen, mit der äußersten Dürftigkeit kämpfen muß und alle Mittel und Wege, sein Brod zu erwerben, für sich verschlossen sieht, und nicht die geringste Aussicht einer bessern

Zukunft für sich hat, weil ihm, durch ein trauriges Verhängniß, sogar der Zutritt zu den Menschen versagt ist; dessen Loos ist so hart, so beklammernswürdig, daß es selbst gefühllosen Menschen Thränen des Mitleids entlocken muß. — Und dieß ist das Schicksal eines Kandidaten der Theologie in hiesiger Gegend. Dieser junge Mann, der, wie mir von verschiedenen glaubwürdigen Personen versichert worden ist, das beste Herz und vortrefliche Kenntnisse besitzt, mußte vor einigen Jahren, nachdem er vorher in verschiedenen Familien Hauslehrer gewesen war, durch eine unglücklich ausgefallene Kur eines Salzflusses im Gesicht, beyde Lippen verlieren, die ihm unter den unsäglichsten Schmerzen abgelöst wurden. Seit diesem für ihn so schaudervollen Zeitpunkt lebt er in einem kleinen Städtchen des Voigtlands in der äussersten Dürftigkeit und ist nicht im Stande, sich die allernothwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu erwerben. Durch Unterricht der Kinder hat er sich zeither wöchentlich noch einige wenige Groschen mühselig verdient. Allein auch dieser kleine Erwerb wird von Tage zu Tage geringer und bey alle diesem grenzenlosen Elend hat er nicht die geringste Aussicht zu einer niger Verbesserung seines traurigen Schicksals, weil er sich wegen der Entstellung seines Angesichts, nicht füglich unter Menschen produciren kann. Doch ich lasse ihn sein Elend selbst schildern. Er schreibt in einem Brief an einen seiner Freunde:

„Wozu habe ich nun die unsäglichsten Schmerzen überstanden? wozu alle meine vormaligen Hoffnungen verloren? wozu soviel unter dem Drucke liebloser Menschen erduldet? wozu bin

„ich in einen Zustand versetzt worden, der mich auf immer von aller Verbindung mit der Welt löse? Dazu, daß ich länger ein elendes Leben führen soll, dazu, daß ich Zeit lebens auch noch die Last der äussersten Dürftigkeit und Armuth tragen und nicht einmal die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens erschwingen soll. Andere Elende haben doch wenigstens die Hoffnung, ihr Brod auf irgend eine Art zu finden. Ist es nicht an einem Orte, so ist doch in der weiten Welt noch ein Platz für sie ledig. Ich aber kann ja in einem so armseligen Orte auf keinerlei Weise mein Brod erwerben und der Eingang in die Welt ist mir ja ganz versperrt. Es ist mir gar nicht lästig, mit den einfachsten Lebensmitteln vorlieb zu nehmen und meine tägliche Kost besteht schon lange in weiter nichts, als buchstäblich in Brod und Erdäpfeln, meistens ohne Gemächte; an bessern Unterhalt ist gar nicht zu denken; ich wollte auch recht gern damit zufrieden seyn wenn ich nur dieses noch erschwingen könnte. Allein bey den jezigen nahrlosen Zeiten wird auch dieses bald nicht mehr zu verdienen möglich seyn und wo ich nur hinsehe, wird die Aussicht täglich hoffnungsloser für mich.“

Aber welchen schönen Zug einer edlen Seele, zeigt, bey allen diesen Leiden, folgende Stelle des nämlichen Briefs:

„Dazu kommt noch der nagende Schmerz, daß ich auch meine arme alte Mutter mit darben sehen muß. Andere haben doch wenigstens die Freude, daß

„daß sie ihren dürftigen Eltern unter die
 „Arme greifen können, aber auch dieses
 „Bergnügens bin ich beraubt und ob ich
 „gleich meiner Mutter keinen Aufwand
 „verursache: so ist doch das traurig, daß
 „ich ihr vor den auf mich ehedem ge-
 „wandten Schweiß keine Erquickung ver-
 „schaffen kann und noch zusehen muß,
 „wie sie bey allem anhaltenden Fleiß
 „kaum mehr im Stande ist, die noth-
 „wendigsten Lebensmittel, noch weniger
 „Holz, Hauszins, Abgaben und andere
 „Kosten zu erschwingen.“

Ist irgend ein Unglücklicher der thätigsten
 Unterstützung würdig: so ist es gewiß die-
 ser edle Leidende in jeder Rücksicht. Nicht
 von ihm selbst, wie ich hiermit heilig ver-
 sichere, sondern, ohne sein Vorwissen, von
 einem seiner Freunde habe ich den Auftrag
 erhalten, edle Menschenfreunde hiesiger
 Stadt und Gegend um Mitleid und thä-
 tige Unterstützung für ihn anzuflehen. Mit
 Freuden entledige ich mich hierdurch dieses
 Auftrages, weil ich überzeugt bin, daß,
 bey der beträchtlichen Anzahl von guten und
 vortrefflichen Menschen, die sich in hiesi-
 ger Stadt und Gegend befinden, ich ge-
 wiß keine Rehibitte gethan haben werde. Je-
 dem wird sein eigenes Herz es sagen, daß
 keine Freude selziger und reiner ist, als die
 Freude, die Summe des menschlichen Ge-
 lunds auf einige Weise vermindert und die
 Thränen des Kummers von den Wangen
 unglücklicher Brüder getrocknet zu haben.

Herr Kreis-Steuer-Einnehmer Stein-
 berger und Herr Kaufmann Heubner allhier
 haben sich gemeinschaftlich offerirt, die ein-
 gehenden gütigen Beyträge zur Unterstüt-
 zung des elen Leidenden anzunehmen und

an ihn zu besorgen. Ich aber werde le-
 dem, auf Verlangen, nähere Auskunft zu
 geben nicht ermangeln.

Johann Leonhard Heubner.

Zeitungsnachrichten.

In Paris sind am 25sten März aber-
 mals eine Menge Mitglieder des National-
 Convents: Hevert, (der ehemals unter dem
 Namen: Vater Duchesne, der Liebling des
 Volks war) Momoro, Konfin, Vincent,
 Anacharis Cloois und der holländische
 Banquier Kock, guillotinirt worden.

Zu Montfort le Brutus bey Paris lie-
 gen 300 Oesterreichische Gefangene und die
 Gemeinde daselbst behauptet, daß sie die-
 selben gut ernähre und verpflege. Sie hat
 daher an den Convent geschrieben: „Bey
 der Auswechslung werden wir dem Feind
 seine Gefangenen gesund und fett wiederge-
 ben, und unsere Vertheidiger werden ab-
 gezehrt und Skeletten ähnlich unter uns zu-
 rückkommen. Wir verlangen daher, daß
 die Auswechslung nach dem Gewicht
 und nicht Mann für Mann geschehe.“

Aus der obern Pfalz, v. 6 April.
 Wir haben hier seit einigen Wochen sehr
 unerwartete Ereignisse. Plötzlich wurden
 von Seiten Churbayerns, man weiß nicht,
 auf welche Veranlassung, die in der obern
 Pfalz gelegenen böhmischen Lehngüter ge-
 waltiam besetzt und mittelst Militärs meh-
 rere Churfürstliche Patente angeschlagen.
 Dieses hatte nun die unausbleibliche Folge,
 daß der Böhmisches Lehnhof Gewalt mit
 Gewalt vertreiben, die Churfürstlichen Pa-
 tente

tente wieder abnehmen, dafür Kayserlich-Königliche anschlagen und alle in der obern Pfalz liegenden Lehnen mit einigen hundert Mann Truppen besetzen ließ.

Nach der Mannheimer Zeitung haben die Preussen die Franzosen am 7. April in der Gegend von Dürkheim überfallen, als diese gerade damit beschäftigt waren, einen Theil ihres Raubs wegzubringen. Die Preussen waren ohngefähr 400, die Franzosen gegen 600 Mann stark. Alles was von letztern nicht durch die schleunigste Flucht sich rettete, wurde niedergehauen und von den Siegern eine beträchtliche Beute gemacht.

In Polen wird es immer unruhiger. In Warschau sind vor kurzem eine Menge Menschen auf den Strassen mit rothen

Mützen erschienen. Zu dem Trupp der Anhänger des Brigadiers Madalinski, die bereits über 4000 Mann stark seyn sollen, ist noch ein anderes Corps, das ebenfalls 1800 Mann stark ist, gestoßen. In Warschau und die umliegende Gegend sind über 15000 Russen eingerückt.

Avertissement.

In hiesiger Buchdruckerey wird künftigen Sonnabend ein Volkslied, unter dem Titel: Den braven Sachsen bei ihrem Rückmarsch vom Rhein von ihren voigtländischen Landsleuten entgegen gesungen: gedruckt, und vor 3 Pf. zu haben seyn.

In der Stadt sind gebohren worden:
2 Töchtern.

Gestorben sind:

- 1.) Fr: Susanna Sophia, weyl. Mstr: Johann Christoph Lorenzens, Glasers hinterlassene Wittwe 72 Jahre alt.
- 2.) Johann Heinrich Gagel, ein hier in Arbeit gestandener Schuhknecht, aus Schney bey Coburg gebürtig 22 Jahre alt.

das Wochenbacken, hat Mstr: Franz in der Syra.

Fleisch Taxe pr. Pfund.

Schweine-Fleisch, 2. gr. 4. pf.

Rind-Fleisch, 1. gr. 10. pf.

Schöps-Fleisch, 2. —

Kalb-Fleisch, 1. gr. 2. pf.

Getraide Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1794 d. 12 April	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Zhler.	Gr.	Pf.	Zhler.	Gr.	Pf.	Zhler.	Gr.	Pf.
Weizen.	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Korn.	—	14	6	—	14	—	—	13	6
Gerste.	—	11	—	—	10	6	—	10	—
Hajer.	—	7	—	—	6	6	—	—	—

M
S
D
—
2
vor
bo
ven
3a
de
for
che
Co
selb
lich
gef
hei
sie
S
ihn
un
Er
S
ohn
dar